

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 2 (1912)
Heft: 10

Artikel: Der Kinderball im Kasino vom 2. März 1912
Autor: E.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

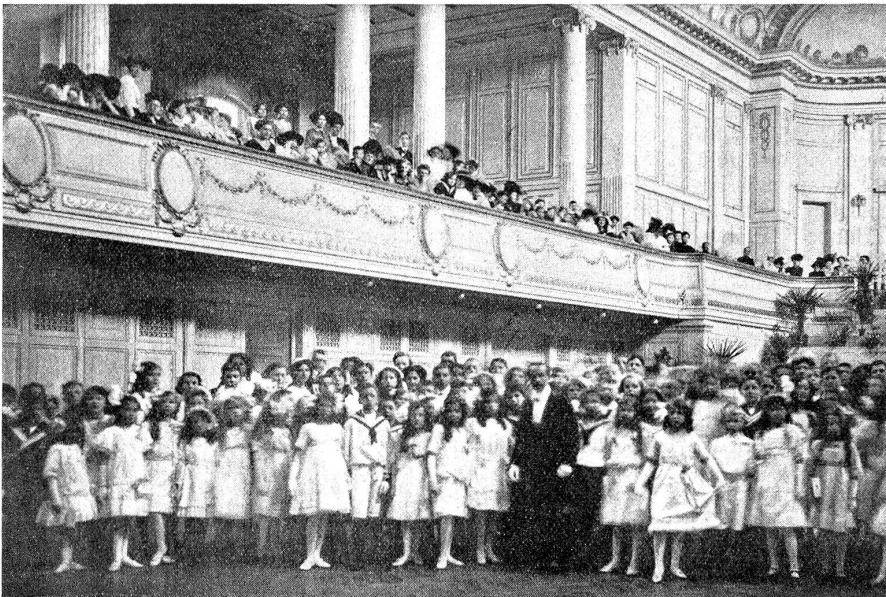
Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kinderball im Kasino vom 2. März 1912.

Zweierlei Erinnerungen nimmt der Mensch aus seiner Jugend mit ins spätere Leben: die Stunden des großen Schmerzes und die Stunden schöner Feste. Aber an die

Hierbei gedenke ich allerdings vor allem der tanzenden Mädchen. Keinerlei Schulung und künstliche Übungen können den Knaben die natürliche Anmut und die leichte Gliedergelegenheit der Mädchen geben. Hier schon sah man, daß das Weib zum Tanze, zum Schlingen der Reigen geboren und von der Vorsehung wie dafür bestimmt ist. Einzelne davon hätten Figuren in den berühmten Kinderreigen „per Aspera ad Astra“ von Fidus und Dieffenbach gegeben. Oder auch an die schaumgelben Tanzblätter von Ludwig von Hoffmann habe ich beim Schauen gedacht. Es wären Namen mit Auszeichnung zu nennen unter den kleinen „Damen“. Wir unterlassen es, um nicht unritterlich gegen die andern zu sein. Auch unter den Knaben haben einige mit Glanz getanzt. Andere aber waren hölzern in den Bewegungen. Sie wußten nicht recht, wohin mit den Beinen. Ueberall waren sie ihnen hinderlich und man hatte das Gefühl, wie wenn ihnen die Paufen am liebsten wären. Dann aber wußten sie sich zu bewegen und sogleich hob ein Verebe und Gezwitscher an, als flatterten eine Schar Vögel durch den Saal.



Vom Kasino-Kinderball der Turnanstalt Bern.

Stunden, an denen er sich selbst ganz gehörte und Feste feiern durfte, wird er am längsten denken. Die Wunden des Schmerzes vernarben, wenn keine raue Hand daran rührt. Alles andere, was so die Alltäglichkeit ihm bringt, verschwindet allmählich grau in grau über der zum Traumland gewordenen Jugendzeit.

Ein solches Fest der Jugend, das sich mit ehernen Lettern in das „Es war einmal“ bei allen Beteiligten eintragen wird, war der Schlußball der Turnanstalt in unserem Kasino.

Wenn die hundert Paare in den wundervollen rhythmischen Bewegungen, die wir Tänze nennen, über das Parkett schwebten, da war es, wie wenn der ganze Saal in Schönheit und Grazie erstrahlte. Und von Mal zu Mal wurden die bloß Schauenden gebannt von dem schönen dekorativen Lebensbild tänzerischer Bewegungen, von der strahlenden Jugendlust, die im Auf- und Abgewoge durch den Festsaal flutete.

Den Clou des Abends bildeten sicherlich die Gruppentänze: Menuette, Danse de fleurs, Gavotte und Schmetterlingstanz. Sie gelangen durchwegs elegant und mühelos. Eine selbstverständliche Natürlichkeit und Sicherheit im Auftreten und im Schritt hatten alle Spuren eines Drills verwischt und machten ihrem Meister, Hrn. Dubois, Ehre. Ueberhaupt verdient der letztere besondere Anerkennung. Er hat mit sicherem Gefühl und mit Takt die in der Festesfreude sprudelnde große Schar den ganzen Abend im Zaum gehalten. Und es war keine leichte Arbeit, die ihm von nachmittags 4 Uhr bis um Mitternacht oblag.

Unser Bild hält nicht, was die Platte vor der Entwicklung versprach. Es ist schade. Wir hätten den Teilnehmern gerne ein Erinnerungsblatt gewidmet. Wenn wir das Bild nun trotz seiner Mangelhaftigkeit reproduzieren, so geschieht es um wenigstens den guten Willen zu zeigen und die Kinder für ein andermal zu mahnen, sich beim photographieren möglichster Ruhe zu befleißigen.

E. Schr.

Gedichte aus „Liedli ab em Land“ von Josef Reinhart.*)

Die Schlaue.

Im Spotherbst, wo der Bärwind
's leßt Blatt am Baum vertreit,
Do isch er no vors Sänster cho
Und het mer Adie gseit!

Het gseit, i soll's erträge
Eleinzig und elei,
Doch wenn's am Sänster Nägeli heig,
So chömer wieder hei.

Jes hanig jede Morge
Mys Meyestöckli gnoh
Und ha's vor's Hus a d'Summe treit,
Aß d'Bliemli sette cho.



Die Sorgliche.

Es wätteret doch, 's isch nümme schön,
Mi darf fäsch nit vorufe;
Und wen ig nit zum Schäkeli gieng,
Es tät mer währli grufe.

Doch wonig lang gnue gloffe bi,
hanig es Oertli gfunde,
Wo heiterhale Sunnschyn isch
Siir hundertufig Stunde.

Und wonig ändlig heigoh will,
So chunnt's no mit vor 's Hüsl
Und seit gottlob: „Gang no mit hei,
Es macht no gäng gar grüsl!“

*) Verlag H. Sranke, Bern.